Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. Jahrgang Nr. 9 Bern, 26. Febr. 1916

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer Samuel Jost in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Nachtlied. — Der Gedanke der Zeit. — Vierzig oder fünfzig Minuten? — Strich und Zug der Vögel. — † Rektor Dr. G. Finsler. — Der Seminarhandel und die bernischen Primarlehrer. — Biglen. — Bümpliz.

Nachtlied.

Quellende, schwellende Nacht,
Voll von Lichtern und Sternen;
In den ewigen Fernen,
Sage, was ist erwacht?

Herz in der Brust wird beengt,
Steigendes, neigendes Leben,
Riesenhaft fühle ich's weben,
Welches das meine verdrängt.

Schlaf, da nahst du dich leis,
Wie dem Kinde die Amme,
Und um die dürftige Flamme
Ziehst du den schützenden Kreis.

Friedr. Hebbel.

Der Gedanke der Zeit.

Welchen Gedanken die Zeit
Einmal erkoren,
Der ist gefeit und beschworen
Und wird ewig wiedergeboren
Trotz allem Widerstreit.

Seine Feinde mühen sich ab!
Mit Schlingen und Banden,
Sie machten ihn gerne zu schanden;
Und wenn er schon längst erstanden,
Hüten sie noch sein Grab!

Herrmann Lingg.

Vierzig oder fünfzig Minuten?

(Korrespondenz.)

Der Artikel „Der 40-Minutenbetrieb in der bernischen Mittelschule" fordert zu einer Entgegnung auf, weil darin Behauptungen aufgestellt werden, die zu beweisen der Herr Einsender etwas Mühe haben dürfte.

Der Herr Kollege ist entschieden im Irrtum, wenn er meint, es sei die Ansicht der meisten Lehrer — an der Knabensekundarschule Bern —, der 40-Minutenbetrieb habe sich nicht bewährt. Wenn in einem Kollegium von über 50 Lehrern etwa $^1/_5$ der gegenteiligen Ansicht ist wie die andern $^4/_5$, so sind das nach mathematischen Begriffen nicht „die meisten".

Der Herr Kollege betrachtet es als kein gutes Zeichen für den 40-Minutenbetrieb, dass keine der vier andern städtischen Mittelschulen sich bewogen fühlte, zu demselben überzugehen. Es ist eine merkwürdige Logik: Weil die andern städtischen Mittelschulen den 40-Minutenbetrieb nicht eingeführt haben, ist er nichts wert. Der Herr Kollege vergisst nur, folgende Tatsachen zu erwähnen: Das städtische Progymnasium hat seit zwei Jahren die Kurzstunde von 45 Minuten eingeführt; es hat eingeführt in seinem Unterrichtsplan die Handarbeit. Die Mädchensekundarschule hat seit Jahren den Schulgarten und den Spielnachmittag, allerdings ohne Einführung der Kurzstunde. Um auch seinen Spass zu haben: Die Hochschule hat die Kurzstunde wahrscheinlich seit ihrem Bestehen.

Der Kernpunkt der Sache liegt da: Die 40 Minuten sind dem Herrn Kollegen Vorwand, um das ganze System, d. h. die Schulordnung, wie sie die Knabensekundarschule im Jahre 1908 eingeführt hat, anzugreifen. Sein Standpunkt ist ja schliesslich zu begreifen. Wer jahrzehntelang ein Haus bewohnt hat, dem sind die Stuben und Gänge und Lauben so lieb und vertraut geworden, dass er sie nicht mehr missen kann. Selbst die Mängel des Hauses entschuldigt er. Das ist aber trotzdem kein Grund, das neuzeitlich eingerichtete Haus seines Nachbarn zu „vernütigen", um so mehr, als man die innere Einrichtung nur so vom Hörensagen kennt.

Komisch ist nun allerdings der Umstand, dass gerade diejenigen Neuerungen, welche *das Wesen der Neugestaltung* des Unterrichts an der Knabensekundarschule ausmachen, mit keinem Wort berührt werden, weder deren Wert noch Unwert. Diese Neuerungen sind der *Handarbeitsunterricht,* die *Gartenarbeit,* die *Arbeiten im Laboratorium* und der *Exkursionsnachmittag.* Der Herr Kollege behauptet zwar: Die zwei Exkursionsstunden stellen keinen Unterricht dar!

Gerade in der Einführung dieser Fächer liegt der grosse erzieherische Wert unserer Neuerungen. Die Forderung der Zeit ist ein engerer Anschluss der Schule an das Leben. Die Schule soll aus ihrer Abseitsstellung hervortreten und mit dem wirklichen, tätigen Leben Fühlung suchen, ins Leben

selbst hineintreten. Das Leben verlangt Menschen mit gesunden fünf Sinnen, einem kräftigen Körper.

Bei den Gartenarbeiten, an der Hobelbank, am Experimentiertisch, auf den Wanderungen in unserm schönen Ländchen werden diese Sinne ausgebildet, wird der Körper der Jungen gekräftigt. „Mit dem vom Katheder herab Dozieren ist es nicht getan", sagt ja der Herr Kollege selber.

Vor mir liegt ein Kreisschreiben der Sachverständigenkommission für das berufliche Bildungswesen des Kantons Bern. Es heisst da: „..... Jetzt sehen wir auf einmal, wie einseitig wir uns in den letzten Jahren in der Schweiz entwickelt haben. Der Zudrang zu den patentierten Berufsarten und den Schreibstuben wuchs unheimlich an. Den aufgeweckten Köpfen wollte der *Hände Arbeit* im Gewerbe, die doch viel Geniales schaffen, viel innere Befriedigung auswirken kann, nicht mehr zusagen..... Die Bequemlichkeit kommt in auffallender Weise im unverhältnismässig starken Zudrang kräftiger, junger Leute zu Kellner- und Portierstellen zum Ausdruck..... Unser Mittelstand lieferte ein mehr und mehr um sich greifendes oberes Proletariat mit vielen unzweckmässigen, durch Hochschulen und Techniken oder wenigstens in Handel und Verwaltung gepressten Söhnen..... Unter solchen Umständen ist nun wohl der Augenblick da, wo es sich empfiehlt, sich in der Schweiz nachdrücklich auf den Ausbau der *Gewerbe aus eigener Kraft* zu besinnen und diese Gewerbe wieder zu Ehren zu ziehen. „*Lerne ein Handwerk!*" soll wieder Parole bei uns werden."

So das Kreisschreiben von Meistern des Handwerks. Diesem dringenden Mahnruf sucht das Unterrichtsprogramm an der Knabensekundarschule seit acht Jahren Folge zu leisten durch den Werkunterricht, durch einen Unterricht, der die Freude an der Handarbeit wieder erstehen lässt und den hohen sittlichen Wert des Handwerks der jungen Generation wieder zum Bewusstsein bringen will.

Der Herr Kollege sagt selber: „Unsere Schüler gehören der Grosszahl nach Eltern der Menschenklasse an, die sich durch der Hände Arbeit durchs Leben schlagen muss. Ist es da nicht geboten, sie schon früh an *ernste* Arbeit zu gewöhnen?" Aber diese ernste Arbeit kann jedenfalls nach Auffassung des Herrn Kollegen *nur in der Schulstube* geleistet werden. Es ist für unsere Jungen viel wichtiger, wenn sie die Konjugationen und Deklinationen vor- und rückwärts kennen, wenn sie in Geschichte so und so viele Jahrzahlen kennen — so lange sie in die Schule gehen —, als dass sie etwa eine Ahnung hätten vom Gemüsebau oder von der Bearbeitung eines Stückes Holz, oder dass sie gar Freude bekämen an körperlicher Arbeit und sie ebenso schätzen lernten wie die geistige.

Ist nicht gerade das erwähnte Kreisschreiben eine schwere Anklage gegen die alte „Lernschule", die just mit ihrer einseitigen Bevorzugung der Verstandesbildung und der Vernachlässigung der Handarbeit die ins

Leben tretenden Jungen vom Handwerk abhielt und sie Kellner oder Portier, Schreiber oder Kaufmann, Lehrer oder Pfarrer werden liess!

Der Zweck unserer heutigen Schule ist nicht mehr der, den Kindern einen tüchtigen Schulsack voll theoretischer Kenntnisse mitzugeben, Kenntnisse, mit denen das Leben nicht viel anzufangen weiss; unsere heutige Schule soll *willensstarke, körperlich kräftige und arbeitsfreudige junge Leute bilden,* Burschen, die mit Armen und Beinen etwas anzufangen wissen. Unsere Schule soll eine Generation erziehen, der die *Arbeit* Maßstab der Wertschätzung und der gesellschaftlichen Einordnung ist, sei sie körperliche oder geistige.

Den Kontakt mit dem Leben und der Natur findet die Schule nicht in der Schulstube. Hier kapselt sie sich ein und wird weltfremd, unpraktisch, etwas ausserhalb des Lebens Stehendes. Die Schule muss hinaus auf den Markt, in die Werkstatt des Handwerkers, auf das Feld zum Pflüger, in den Wald zur Mutter Natur. Die Exkursionsstunden seien keine Unterrichtsstunden. Die schönsten sind's, Herr Kollege! In keiner Deutsch- oder Geschichtsstunde öffnet sich dem Lehrer das Herz, die Seele seiner Buben so frei und zwanglos wie draussen auf der Exkursion. Das Verhältnis von Lehrer zu Schüler verändert sich draussen in dasjenige von grossem und kleinem Freund. Der unfehlbare, alleswissende, die Kindesseele nicht verstehende Schulstubenmonarch muss seine tönende Hülle fallen lassen, wenn er mit seinen Buben in Gottes freier Natur herumstreift. Er wird zum freundlichen, verstehenden Berater und Erzieher.

Aus der Knabensekundarschule treten viele Schüler über in den Post- und Telegraphendienst, in kaufmännische Berufsarten, ins Seminar oder Technikum. Der Herr Kollege meint nun, der 40-Minutenbetrieb sei schuld, dass unsere Schüler gegenüber Schülern anderer Sekundarschulen in Nachteil versetzt werden durch Verkürzung der Unterrichtszeit in den „Hauptfächern". Dieser Vorwurf hat tatsächlich seine Berechtigung, insofern nämlich, als es auf die *Menge* des behandelten Stoffes ankommt. Mit einem gewissen Recht können andere Sekundarschulen sagen: Wir sind im Französischen „weitergekommen" als ihr; wir haben mehr deutsche Aufsätze gemacht als ihr. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass ein Sprachlehrer in einer Fremdsprache ein verhältnismässig enormes Stoffgebiet durchgenommen hat, dass aber mit dem raschen Tempo des Fortschreitens das Tempo des Vergessens Schritt gehalten hat. Der Stoff wurde wohl „durchgenommen", aber nicht verarbeitet.

So lässt sich wohl auch die Frage stellen, ob der Stoff, der für ein Examen — Post oder Seminar oder was es sei — eingepaukt wird, länger vorhält als eben bis zu diesem leidigen Examen. Wollen wir Lehrer, die wir selber so und so viele Examen haben bestehen müssen, denn nicht mehr wissen, mit welcher Wollust wir jeweilen, wenn eins abgetan war,

den Ballast aus dem allzu schweren Schulsack über Bord warfen! Ist eine solche Arbeitsweise nicht wider alle Natur und ein Hohn auf die Gesetze der Energie! Durch Beschränkung des Stoffes muss diese unökonomische Arbeitsweise ausgeschaltet werden: weniges gründlich können macht weiser als vieles oberflächlich kennen. Das ist Konzentration.

Wenn vorhandene Übelstände, wie viele Ausfallstunden für den einzelnen Lehrer — dieser Übelstand bezieht sich wohl *nur* auf den Lehrer —, zwei- bis dreimalige Aufeinanderfolge desselben Faches, Ansetzung von Nebenfächern auf die ersten Morgenstunden und der Hauptfächer auf die spätern Tagesstunden, ohne weiteres dem 40-Minutenbetrieb in die Schuhe geschoben werden, so ist das wiederum sehr oberflächlich geurteilt. Diese Übelstände, wenn es solche sind, resultieren nicht aus dem Wesen unserer Neugestaltung, sondern sie sind eine Folge der technischen Unmöglichkeit, den Stundenplan anders zu gestalten. Zu viele Klassen im selben Schulhaus, fehlende Lokalitäten und Einrichtungen, zu komplizierter Verwaltungsapparat, das sind die wahren Gründe, welche auch durch den 50-Minutenbetrieb nicht weggeschafft würden.

Vollkommen einverstanden bin ich mit dem Herrn Kollegen über das, was er von der *gediegenen Volksbildung* sagt. „Diesen Ruf darf die Bundeshauptstadt am allerwenigsten überhören.“ Die Knabensekundarschule der Stadt Bern ist auf dem besten Wege, ihren Schülern eine gediegene Bildung mit auf den Lebensweg zu geben, nicht eine Bildung, nein, sondern eine Erziehung. Nicht durch Einführung des 40-Minutenbetriebes, sondern durch Umgestaltung der Wort-Erziehung in Tat-Erziehung.

Strich und Zug der Vögel.

Von *H. M.* in A.

Es sind wunderbare, geheimnisvolle Erscheinungen, die Wanderungen der Vögel. Man weiss nicht einmal genau, ob der Süden oder Norden der Ausgangspunkt ist. Das eine Mal drängt sich uns die Ansicht auf, als fluteten die Vögel im Frühling nur nordwärts, um für ihr Fortpflanzungsgeschäft Raum zu gewinnen und nach Beendigung desselben wieder an den Ausgangspunkt zurückzukehren. Die Mauersegler rücken Ende April bei uns ein und bleiben kaum drei Monate hier. Nicht länger hält es der Kuckuck aus. Ja, in einem regnerischen, kühlen Vorsommer schreiten viele Segler wahrscheinlich gar nicht zur Fortpflanzung. Wenigstens sieht man dann um den 20. Juni oder nicht lange nachher grosse, zu Hunderten zählende Schwärme südwärts ziehen. Wiederum müssen wir uns überzeugen, dass manche Arten nur abreisen, um dem anstürmenden Winter auszuweichen. Den südwärts ziehenden Saatgänsen oder Schneegänsen folgt der strenge

Winter auf den Fersen. Ist der Vorwinter einigermassen mild, so bleiben fast regelmässig etwelche Weidenlaubvögel, weisse Bachstelzen, Staren, Ringeltauben und noch andere hier.

Die Ursachen der Wanderungen sind mannigfaltiger Art, und es ist nicht leicht, zu bestimmen, welche für diese oder jene Vögel ausschlaggebend ist. Das regelmässige Verschwinden einer wichtigen Nahrung am einen Ort und das gleichzeitige Auftreten einer solchen anderwärts mag nach Jahrtausenden die periodischen Wanderungen bewirkt haben. Zu dieser Ansicht führt uns der Storch. Verschwinden im August die Sümpfe und damit die Frösche, so reist er schnurstraks nach Südafrika, wo um diese Zeit die Heuschreckenschwärme auftauchen. Weckt die Märzsonne die Frösche langsam zu neuem Leben, so ist er wieder da. Bei manchen Arten hat es den Anschein, als wäre der bevorstehende Federwechsel oder die Abnahme der Tageslänge die Ursache, welche den unwiderstehlichen Reisedrang in der Vogelbrust auszulösen vermag. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, dass sogar eine Art Heimatliebe auch noch mitwirkt, ähnlich wie bei verkauften Haustauben, welche nach Wochen oder Monaten wieder in den heimatlichen Schlag zurückkehren. Daraufhin deutet wieder das Verhalten des Storches. Während er in Afrika ein äusserst scheues Lebewesen ist, zeichnet er sich bei uns durch grosse Zutraulichkeit aus.

Bei den Wanderungen müssen wir Strich und Zug und bei diesem die blossen Verschiebungen und den eigentlichen Zug auseinanderhalten. Im Herbst kommen die Bachamseln aus den Gräben und Waldschluchten hervor in die Ebene, wo sie auf dem Grunde der kleiner gewordenen Bäche und Flüsse reichlich Nahrung finden. Schwellen im Frühjahr die Wasser an, dann verstummt ihr Lied; sie ziehen wieder in die Einsamkeit zurück. So wandern auch der Bergpieper und der Schwarzspecht im Winter von den Berggegenden in die Täler und Ebenen hinunter. Ähnlich ziehen unsere Meisen und Distelfinken nach der Brütezeit mit ihren Jungen dahin und dorthin, wo ihr Tisch gerade gut gedeckt ist. Lagert im Winter auf der Ebene anhaltend Nebel, während die Sonne droben an den Berghalden täglich ihre warmen Strahlen ausgiesst, dann verziehen sich manche Arten eher aufwärts, sofern oben reichlich eine bestimmte Nahrung zu finden ist. Die graue oder Gebirgsbachstelze, kenntlich an dem grauen Rücken, der gelben Bauchseite und dem langen Schwanz, ist in tiefern Lagen hie und da sogar Standvogel, streift aber gewöhnlich in einem ziemlich umfangreichen Revier umher. Im Herbst verschwindet sie manchmal für Tage, ja Wochen und taucht dann plötzlich wieder auf. Ebenso verlassen die Staren im Spätsommer ihr Brutrevier und kehren im Herbst zurück, um noch wochenlang daselbst zu verweilen. Ähnliches können wir den Herbst hindurch an den Schwalben konstatieren. Solche Wanderungen sind als

Strichbewegungen zu betrachten, weil die Vögel nur das engere Brutrevier vorübergehend verlassen.

Vom Strich unterscheiden sich ganz wesentlich die Verschiebungen. Sie bilden den Anfang oder auch die Fortsetzung des Zuges. Die Vögel verlassen unser Land und suchen eine südlichere Gegend auf, um nach kürzerem oder längerem Aufenthalt daselbst ihrem endgiltigen Reiseziel wieder um eine neue Etappe näher zu kommen. Die verlassenen Plätze nehmen später vorübergehend nordische Zuzüger in Besitz. Gestalten sich die Existenzverhältnisse dauernd günstig, so wandern manche von ihnen gar nicht weit südwärts. So beleben in einem schneefreien Winter ganze Schwärme Bergfinken, nordische Buchfinken, Saatkrähen, Rabenkrähen, vereinzelte Turmfalken und Mäusebussarde die seeländische Ebene. In den ersten Märztagen ziehen die Saat- und Rabenkrähen regelmässig nach ihrer nordischen Heimat ab. Tritt hingegen im Monat Januar noch starker Schneefall ein, so rücken sie ganz sicher unmittelbar vorher noch weiter südwärts vor. Diese Verlegung des Aufenthaltes nennt man kurzweg Verschiebung. Sie tritt hauptsächlich beim Herbstzuge auf, viel seltener beim Frühjahrszug, weil dieser überhaupt rascher verläuft.

Auf dem eigentlichen Zuge rasten die Vögel nie lange. Ganze Gegenden werden in einer Nacht oder in einem Tage überflogen. Nur plötzlich eintretende, kalte Luftströmungen können eine Stauung hervorrufen. Herrscht jedoch oben gleichzeitig eine südliche Strömung, was in solchen Zeiten nicht selten ist, so reisen hochfliegende Arten dennoch weiter. Krähen sind dann mit blossem Auge nicht mehr wahrzunehmen; nur ihr heiseres Geschrei kündigt den Durchzug in bedeutender Höhe an. Plötzlich stürzen sie wie schwarze Klumpen aus der Luft herab, um auf dem Felde Futter zu suchen. Vor der Weiterreise steigt der Schwarm wieder in die südliche Luftströmung hinauf. Eines Tages wimmelt es vielleicht von Schwalben über einem Flusse; ihre Zahl erregt Staunen. Verfasser dieser Zeilen hat einmal über dem Hagneckkanal vier Kilometer weit mit dem Fernglas so unerwartet aufgetauchte Gäste beobachtet. Beim Begehen des Geländes stellte sich heraus, dass es Uferschwalben waren, nach Zählung und Berechnung nicht weniger als 4—5000 Stück. Als die Sonne unterging, erhob sich der riesige Schwarm auf der ganzen Länge. Wie lose Blätter wirbelten die Schwälblein hoch in die Luft hinauf und verschwanden in südlicher Richtung. Am folgenden Tage weilten sie wohl schon jenseits der Alpen. Das war eigentlicher Zug und zwar Hauptzug.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

† **Rektor Dr. G. Finsler.** Einen schweren Verlust hat das städtische Gymnasium in Bern erlitten durch den Tod des Herrn Rektor Dr. Finsler, der nach kurzer Krankheit im Alter von 64 Jahren verschieden ist, nachdem er als vortrefflicher Schulmann fast drei Jahrzehnte lang dem Gymnasium seine besten Dienste geleistet hat.

Der Seminarhandel und die bernischen Primarlehrer. (Korr.) Der geneigte Leser wolle diesen Artikel nicht unbesehen übergehen mit dem Gedanken: Ich habe genug über dieses Thema gelesen. Schreiber dies will keinen Spiess in diesen Streit tragen, sondern auf eine versteckte Gefahr aufmerksam machen.

Laut Zeitungsberichten mussten letzten Winter Seminaristen Stellvertretungen übernehmen, und die beauftragte Kommission sammelte, wie recht und billig, über hr Wirken Berichte ein. Nun soll eine Schulkommission einem Stellvertreter vorgeworfen haben, die Ordnung ums Schulhaus herum habe zu wünschen übriggelassen!

Ja, weiss denn diese Kommission noch nicht, dass nach dem neuen Schulgesetz die Lehrer weder die Pflicht noch das Recht haben, für die Reinigung der Schullokale, wozu doch auch der Spielplatz gehören wird, zu sorgen, sondern dass das Schulgesetz in § 96 diese Rechte und Pflichten den Schulkommissionen überbindet?

Der Lehrer braucht solche Befehle nur einem Kinde eines lehrerfeindlichen Vaters zu erteilen, und der wird ihn bald genug wissen lassen, dass das Schulgesetz keine solchen Rechte einräumt und dass, was das Schulgesetz nicht ausdrücklich erlaubt, dem Primarlehrer verboten ist. Der etwas rechtskundige Lehrer wird sich daher wohl hüten, Befehle zu erteilen, wozu er kein Recht hat.

Dieser Vorfall zeigt uns, was da alles an den Haaren herbeigezogen wird, wenn gegen einen Lehrer eine Anklage konstruiert werden soll. Ordnet der Lehrer etwas an, und es ist den Gewaltigen unbequem, flugs heisst es: Das Gesetz erlaubt es nicht. Im Handumkehren aber wird geklagt, er erfülle seine Pflicht nicht; denn das „auf Ordnung dringen“ sei ein Stück Erziehungsarbeit. Wir möchten hiermit den Kantonalvorstand auf die mangelhafte Redaktion unseres Schulgesetzes aufmerksam machen, damit er zuständigen Ortes auf Abhilfe und auf eine präzise, klare Schulordnung dringe.

Biglen. (Korr.) Auf dem Mont Pélerin, woselbst er bei seiner Tochter auf Besuch war, starb am 16. Februar 1916 im Alter von beinahe 70 Jahren alt Sekundarlehrer Gammeter, ein in Lehrerkreisen bestens bekannter, vorzüglicher Schulmann. Seine Lehrtätigkeit begann er 1866 in Schwendi bei Walkringen. Als Sekundarlehrer wirkte er mit grossem Erfolg zuerst in Laupen und dann beinahe 30 Jahre lang in Biglen (1882—1911).

In Lehrerversammlungen war er gern gesehen und nahm stets reges Interesse an Schulfragen. Namentlich hat er in der obligatorischen Synode viel gearbeitet. Ein Schüler des Sängervaters Weber, war er ein eifriger Förderer des Gesangswesens. — Ein Nekrolog wird folgen.

Bümpliz. Auf Antrag der Schulkommission wurde die Errichtung einer neuen Schulklasse auf der Unterstufe beschlossen.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 26. Februar im Konferenzsaal der Französischen Kirche. 3½—4 Uhr Herren, 4—6 Uhr Gesamtchor.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Die Übung vom Samstag, den 26. Februar 1916, fällt aus wegen Abwesenheit der Turnleitung.

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt" zu nennen.

☛ **Frau Witwe Ammann,** Moserstrasse 2, Viktoriaplatz, **Bern,** wünscht auf kommendes Frühjahr 18

zwei Töchter, event. zwei Jünglinge,

welche die höhern Schulen Berns zu besuchen gedenken, in **Pension** zu nehmen. Gute bürgerliche Küche, schöne, sonnige Wohnung mit elektrischem Licht und Zentralheizung. Klavierbenutzung. Tramhaltstelle. — Referenzen: Herr Lehrer *Fink,* Lorraine, *Bern,* und Fräulein *Zimmermann,* Lehrerin, Niesenstr. 6, *Thun.*

Soeben erschien:

Aus der Zeichenstunde

Durchgeführter Lehrgang in 4 Heften — 180 Blätter
:: für das 1.—5. Zeichenjahr (4.—8. Schuljahr) ::

Schülerzeichnungen 1. Heft

von **Ernst Sidler,** Lehrer, **Wolfhausen-Bubikon** (Zch.) 5

Selbstverlag — Preis Fr. 2.70

Zu beziehen für Stadt und Bezirk Zürich: **Rascher & Cie.,** Buchhandlg., **Zürich,** Stadt und Bezirk Bern: **A. Francke,** Buchhandlung, **Bern.** — Sonst beim Verlag.

Gleichzeitig mit dem Zeichenlehrmittel **„Aus der Zeichenstunde"** ist im gleichen Verlag **Ernst Sidler,** Lehrer, **Wolfhausen** (Zürich), erschienen:

Modernes Hülfsmittel für den Zeichenunterricht

Farbiges Naturpapier für Ausschneide- und Klebübungen

Sortiert in 1 Kuvert: 12 Blatt in 8 verschiedenen Farben. — Schweizerfabrikat.
Kein Verschmieren und Abfärben. — Jeder Schüler 1 Kuvert. — Preis per Stück **20 Cts.**

Turnschuhe, Turn- u. Sportkleider

Für Schulen Vergünstigung. 15 **J. U. Schenk, Scheibenweg 22, Bern.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
		a) Primarschule.				
Oberburg	VI	Klasse I	ca. 50	1000 †	6 4	11. März
Niederbach, Gde. Rüederswil	IV	Unterklasse	„ 40	820 †	2 5	10. „
Kriesbaumen (Guggisberg)	III	Gesamtschule	„ 40	700 ev. 800 †	3 11	10. „
Hirschmatt (Guggisberg)	„	Oberklasse	„ 50	700 ev. 800 †	3 11	10. „
Meiringen	I	Elementarkl.	„ 40	800 †	3 5 11	10. „
Balm b. Meiringen	„	Oberklasse	„ 35	1000 †	3 4 11	10. „
Röschenz	XI	Mittelklasse		750	4 od. 5	15. „
Kappelen bei Aarberg	IX	Oberklasse	„ 45	800	2 4	10. „
dito	„	Klasse II	„ 50	800	8 4	10. „
dito	„	Unterklasse	„ 45	700	2 5	10. „
Inkwil	VII	„	„ 50	700	6 5	10. „
Bern	V	Spezialklassen a.d.Postgaßsch.		2300 † Nat. inbegr.	2 5	10. „
dito	„	Breitfeldschule		2600 † Nat. inbegr.	2 4	10. „
Dürrenast b. Thun	II	Klasse VII	„ 45	750 †	2 5	10. „
dito	„	Klasse VIII	„ 40	750 †	8	10. „
Grellingen	XI	Unterklasse	„ 50	900 †	3 5 11	15. „
Wilderswil	I	Mittelklasse	„ 50	800 †	2 4 ev. 5	15. „
Pfaffenmoos	IV	Gesamtschule	„ 45	900	3 4 11	10. „
Steffisburg	III	Elementarklasse VIII b	40—50	800 †	2 5	10. „
dito	„	Elementarkl. VI an der Bernstr.	ca. 50	800 †	9 5	10. „
Rüschegg	„	erweit.Obersch.	„ 50	1625 †	4 11	8. „
Latterbach	II	Oberklasse		750	2 4	10. „
Thun-Stadt	„	Klasse für 3. u. 4. Schulj.		940 †	9 4	20. „
Bümpliz	V	1 Klasse auf der Mittelstufe	„ 45	1050 †	2 4	10. „
dito	„	1 Klasse auf der Mittelstufe	„ 45	1050 †	9 4	10. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
		b) Mittelschule.				
Thun, Mädchen-Sek.-Schule	Die Stelle einer Klassenlehrerin sprachl.-histor. Richtung			2700 †	9	15. März
Bern, städtische Mädchenschule	1 Lehrstelle an der Töchter-Handelsschule für Deutsch, Geschichte und wenn möglich Stenographie			5000 † für Lehrer 3400 † für Lehrerin	2 4 ev. 5	10. „
dito	1 Lehrstelle an der Sekundarabteilung sprachlich-histor. Richtung			4200 † für Lehrer 2800 † für Lehrerin	8 4 od. 5	10. „
dito	1 Lehrstelle mathematischer Richtung mit ca. 11—13 Std.			Fr. 110—140 † p. J. für die wöchentl. Unterrichtsstunde	4 od. 5	10. „

* Anmerkungen siehe Seite 106 unten.

Städtische Töchterhandelsschule Bern.

Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung auf Geschäftsführung und Verwaltungsdienst. Zwei- und dreijähriger Kurs. Erfolgreiche Vollendung des dreijährigen Kurses berechtigt zum Hochschulstudium der Handels- und Staatswissenschaften.

Aufnahmeprüfung: Den **31. März** und den **1. April 1916,** morgens von 8 Uhr an, im Schulhaus Monbijoustrasse 25.

Anmeldungen, mit Zeugnissen und Geburtsschein, bis **23. März 1916** an

Dr. **K. Fischer,** Schulvorsteher.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräppige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim,** Lehrer in **Bern.**

Namens des Vorstandes, Der Präsident: **H. Andres,** Pfarrer.

13 Der Sekretär der lit. Kommission: **Dr. H. Stickelberger,** Sem.-Lehrer.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in das **Seminar** und die **Fortbildungsabteilung** der Schule sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **20. März** nächsthin dem Unterzeichneten einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen, wofür besondere Formulare bei dem Direktor zu beziehen sind. Es werden zwei Klassen mit beschränkter Schülerzahl aufgenommen.

Die **Fortbildungsabteilung** mit **zwei Jahreskursen** bietet allgemeine Bildung im Sinne theoretisch-praktischer Vorbereitung auf die weibliche Lebensstellung. Nebst der Weiterbildung in Sprachen, Rechnen und Realien wird im ersten Jahreskurs wesentlich hauswirtschaftliche, im zweiten erzieherische Anleitung erteilt. Prospekte zur Verfügung.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmeprüfung** findet **Freitag den 31. März,** von morgens **8 Uhr** an, und **Samstag den 1. April** im Schulhaus Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.

Auf Wunsch können auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte angewiesen werden.

Bern, 25. Februar 1916.

Der Direktor des Seminars und der Fortbildungsklassen:

Ed. Balsiger.

Stellvertreter gesucht

wegen Militärdienst auf **6. März** (Lehrer, eventuell Lehrerin) an die **Oberschule Tschugg-Mullen** bei Erlach.

Sich melden bei Herrn Inspektor **Kasser,** Bubenbergstrasse 5, **Bern.**

Die Schulkommission.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.